

Das Konzert für Violine und Orchester ist nach dem Hornkonzert von 1999 mein zweiter Beitrag zu dieser Gattung. Es entstand in den Jahren 2001/02, geht aber auf eine Anregung aus dem Jahr 1987 zurück, als ich bei einem Konzert in Bonn, bei dem mein Orchesterwerk „Drei Nachtstücke für großes Orchester“ aufgeführt wurde, die Geigerin Ulrike-Anima Mathé kennen lernte. Nach dem Konzert sprachen wir auch über ein neues Violinkonzert. Erst 1998 nahmen wir allerdings den Faden wieder auf, der in das Werk, das heute Abend uraufgeführt wird, mündete. Natürlich ist es Ulrike-Anima Mathé gewidmet.

Warum es letztlich so lange gedauert hat, bis aus dem Plan Realität wurde, ist schwer zu sagen. Ein entscheidender Grund dürfte aber der Respekt sein, den ich der Gattung Solokonzert entgegenbringe. Versteht man sich als ein Komponist, der auf den Gattungstraditionen der Musik des 19. und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts aufbaut, so ist diese Gattung vielleicht noch mehr als andere „schwer“ insofern, als man ja mit jedem neuen Beitrag auch mindestens einen neuen Aspekt der Gattung oder des Instruments aufzeigen oder eröffnen will. Angesichts zahlreicher Solokonzerte, die den jeweiligen Instrumenten unter Einbeziehung ihrer spezifischen Technik ideal entsprechen, muss man da auch mit einem Violinkonzert Probleme haben. Gerade dieses Instrument ist in seiner Charakteristik und Klangspezifik durch zahlreiche bedeutende Werke, auch des 20. Jahrhunderts geprägt, die die Messlatte sehr hoch hängen. Der Violintechnik heute noch etwas Neues hinzuzufügen scheint fast unmöglich, nachdem die Komponisten um 1900 die „typische“ Technik, die Avantgardekomponisten nach 1950 auch die geräuschhaften Seiten ausgereizt haben.

Es ist nur konsequent, dass diesem Bereich also mein Ehrgeiz nicht gilt. Mein Ehrgeiz gilt der musikalischen Aussage, der Instrumentierung und der Form. Wichtig für mich ist generell die Sanglichkeit in der Musik. Ohne sie ist Musik weitgehend unverständlich und „berührt“ nicht. Auch in diesem Konzert spielt sie eine große Rolle. Sie muss sich aber immer wieder gegen „Anfeindungen“ behaupten, um sich letztlich aber doch durchzusetzen

Das Werk ist in Abweichung von der Gattungstradition zweisätzig mit mehrfachen Unterabschnitten (darin, aber auch nur darin dem Violinkonzert von Alban Berg ähnlich). Beide Sätze beginnen mit einem ruhigen und sehr kantablen Teil.

Der erste Satz endet mit einer umfangreichen Reprise dieses Teils, die allerdings, anders als zu Anfang, von einem plötzlichen, scheinbar unmotivierten Ausbruch des Orchesters „gestört“ wird. Dadurch wird deutlich, dass es sich nicht nur um eine bloße Reprise handelt, sondern dass dieser Schlussabschnitt das Ergebnis eines Prozesses ist, an dessen Ende sich die „Welt“ und somit die gesamte Atmosphäre verändert hat. Das macht auch die klanglich „fahle“ Coda deutlich. Dieser Prozess erreicht seinen Gipfelpunkt mit einer katastrophartigen Stelle, aus der der „Gesang“ gewissermaßen neu geboren werden muss. Aber er ist nicht mehr der alte.

Der zweite Satz ist weniger dramatisch als der erste. Er enthält eine Reihe sehr virtuoser Passagen, die allerdings immer wieder in gesangliche und lyrische Partien eingebettet sind, die den linearen Verlauf unterbrechen. Abschnittsweise hat er einen scherzartigen Charakter, was seiner Funktion als Schlusssatz zu verdanken ist. Diese wird übrigens auch durch eine sehr schnelle Coda betont. Aber auch hier gibt es wieder ein Innehalten unmittelbar vor Schluss, bevor wuchtige Akkorde das Werk beenden. Beide Sätze sind übrigens durch eine Substanzgemeinschaft miteinander verbunden: Ein Thema in der Flöte im ersten Satz, unmittelbar nach der kleinen Kadenz der Solovioline, spielt auch im zweiten in immer wieder variiert Form eine große Rolle.

In der Instrumentierung des von der Größe her gewissermaßen „klassisch“ besetzten Orchesters mögen Kombinationen der Solovioline mit dem Schlagzeug auffallen. Bereits im ersten Satz gibt es eine Passage, die die Solovioline den Pauken, Tomtoms und der kleinen Trommel gegenüber stellt (die auch am Ende des Konzertes noch einmal das Sagen haben). Und die Kadenz der Solovioline im zweiten Satz wird von den Pauken ein Stück weit begleitet.